

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Dringensatz monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Bettendorferplatz 10. Tel. 26281. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Bettendorferplatz 10. Tel. 26281. Geschäftszeit von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Anzeigen werden die gespaltene Zeitspalte mit 80 Pf. berechnet, bei dreimonatiger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 269.

Dresden, Sonnabend den 21. November 1914.

25. Jahrg.

In Regen und Schnee.

Obgleich die Ueberschwemmungen die Operationen in Westflandern in hohem Maße hemmen, setzen die Deutschen den Kampf energisch fort. Pioniere mit Brückenmaterial sind angekommen, die planmäßig verlaufen, die Erschwerungen, die durch die Ueberschwemmungen verursacht werden, zu überwinden. — Der Kriegskorrespondent des Telegraaf meldet: Es schneit. Die Nacht hindurch hat es gefroren. Nun ist es bitterkalt. Der Schneefall ist in eifigen Regen übergegangen und macht die ganze Gegend grundlos. Vorläufig macht die Flut die Ausführung irgendeines Kriegsplanes unmöglich.

Pariser Telegrammen zufolge gelang es einer deutschen Division, in der Nähe von Ypern die Linie der Verbündeten zu durchbrechen, die dem ungestümen Angriff der Deutschen weichen mußten. Unter Hurra-Rufen rückten die Deutschen in die feindliche Front vor in einer Ausdehnung von fünf Kilometern. Hier trafen sie auf größere Reserven in starker Verhärtung und erhielten lebhaftes Feuer. Nachdem die Verbündeten weitere Verstärkungen herangezogen hatten, gingen die Deutschen vor der erdrückenden Uebermacht in ihre alten Stellungen zurück.

Die holländischen Zeitungen meinen, daß die in den letzten Tagen vorgenommenen deutschen Truppenverschiebungen möglicherweise die Entscheidung auf einem anderen Teil des Schlachtfeldes als bei Ypern herbeiführen werden. Die französischen Verstärkungen vor Ypern hätten zu einer großen Schwächung an anderen Punkten der Frontlinie der Franzosen geführt. Bei Reims sei der deutsche Angriff in den letzten Tagen um fast sechs Kilometer nach Westen- und Südwesten vorgetragen worden.

Aus London wird gemeldet, daß ein neuer gewaltiger Kampf auf der Linie Ypern-Dabasse mit den englischen Truppen begonnen habe. In der Nacht auf Mittwoch entwickelte sich ein Kampf Mann gegen Mann. Der Angriff der Deutschen wurde jedoch angeblich zurückgeschlagen. Mittwoch früh nahmen die Deutschen die Offensive wieder auf.

Der französische Kampfbericht.

Das am 20. November, nachmittags, in Paris ausgegebene amtliche Bulletin lautet: Die Angriffe der feindlichen Infanterie haben heute fast gänzlich gefehlt. Die Artillerieangriffe waren weniger heftig. Im Norden herrscht schlechtes Wetter mit Schnee. Die ganze Gegend des Westkanals östlich Dünkirchen ist überflutet. Vor Kampelappe wurden zwei von den Deutschen zurückgelassene 155-Millimeter-Mörser aus dem Wasser gezogen. Das Kanonenfeuer im Süden von Ypern ist ziemlich heftig. Im Zentrum geschah nichts von Bedeutung. In den Argonnen wurden drei feindliche Infanterieangriffe des Feindes zurückgeworfen. Auf dem rechten Flügel besetzten wir den von den Deutschen eroberten Teil von Chaumont. Weiter östlich wüchsen wir etwas vor.

(W. I. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, 21. November, vormittags. (Eingegangen nachmittags 2,10 Uhr.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage im wesentlichen unverändert geblieben. Fast vor der ganzen Front zeigte der Feind eine lebhafteste artilleristische Tätigkeit.

Die Operationen im Osten entwickeln sich weiter. Aus Ostpreußen ist nichts zu melden. Die Verfolgung des über Mlawka und Plozt zurückgeschlagenen Feindes wurde fortgesetzt. Bei Lodz machten unsere Angriffe Fortschritte. In der Gegend östlich von Czestochau kämpfen unsere Truppen Schulter an Schulter mit denen unserer Verbündeten und gewinnen Boden. **Oberste Heeresleitung.**

Frankreichs Ermattung.

Im Mailänder Corriere della Sera schreibt der Militärkritiker Angelo Gatti: Frankreich besitzt heute nur noch Lebenskraft. Die eingetroffene Nachrichten, die vertrauenswürdig sind, besagen, daß das französische Volk sehr erschüttert ist, wenn es sich auch nicht in kritischer Lage befindet. Die französische Kampfmoral, die aus tatsächlichen Gründen ausgesprochen besetzt ist, hat einen Vorstoß, nämlich den, daß die französischen Offiziersverluste nicht so groß sind, wie die deutschen, und daß also die französischen Truppen sich heute, was die Führung anbetrifft, in besserer Lage befinden. Die Reihen der Franzosen sind nicht so sehr durch Verluste an Toden und Verwundeten gelichtet worden als durch Krankheiten. Die Kavallerie scheint schon zum großen Teil infolge starker Eiserbschheit der Pferde zu Fuß zu kämpfen. In ähnlicher Lage scheint sich die Artillerie infolge ihrer Verluste an Bespannung zu befinden. Der Verfasser schließt: Auch England bringt unter dem heutigen Gesichtspunkt nur Defensivkraft gegenüber der lebendigen Kraft der Deutschen, und England wird diese Defensivkraft nicht in lebendige Kraft umwandeln können, wenigstens nicht vor Ablauf einiger Monate.

Die zweite Kriegstagung des Reichstags.

Als der Reichstag am 4. August zu seiner geschichtlich bedeutendsten Tagung zusammentrat, standen seine kurzen Verhandlungen unter der Parole: Einigkeit in Gefahr! Der Krieg war da, ein Krieg, wie ihn die Welt noch nicht gesehen

hatte. Schon hatten die Kofalen die ostpreussische Grenze überschritten, schon bestand auch kein Zweifel mehr darüber, daß Frankreich an seinem ungeliebten Bündnis mit Rußland festhalten würde, und jenseits der grauen See laudete der Schall eines noch größeren und gefährlicheren Gegners auf. Das im Reich geeinigste deutsche Volk erlebte seine schwerste Stunde. Und da war nicht mehr Zeit, daran zu denken, wie das alles so gekommen sein möge, und auch nicht mehr daran, ob man mit den inneren Einrichtungen dieses Reiches zufrieden war; jetzt galt es, das Haus selbst zu schließen, um es nachher desto wohlicher einzurichten, und nur einen Willen gab es noch im Volk und in der Volksvertretung: den Willen zur Verteidigung.

Dieser Einigkeit hat das Reich seine bisherigen Erfolge zu danken. Es ist nicht auszudenken, wie alles gekommen wäre, wenn diejenigen, die ein Recht zu haben glauben, mit den inneren Zuständen des Reiches unzufrieden zu sein, nicht die Pflicht zu geschlossener Abwehr allen noch so berechtigten Verdorben und Forderungen vorangestellt hätten. Alle diese Verdorben und Forderungen müßten nach dem Kriege mit desto größerer Macht erhoben werden, und auch während des Krieges braucht niemand die Illusion zu nähren, daß wir schon in der besten aller Welten lebten, mit deren Erhaltung allein schon alles gewonnen sei. Aber solange die Gefahr besteht, gibt es trotz alledem noch ein erstes: das ist die Wiederherstellung eines nach außen gesicherten Zustandes, durch die ein ausichtsreicher Kampf um Besserung im Innern erst wieder ermöglicht werden soll.

Am 2. Dezember, fast genau vier Monate nach seiner ersten Kriegstagung, wird der Reichstag wieder zusammentreten. Welche Situation wird er vorfinden?

Es ist nur recht, wenn sich die Presse bestrebt zeigt, die Siegeszuversicht im Volke zu stärken. Es ist aber sehr unrecht, wenn ein Teil von ihr die Lage in einer Weise darstellt, die geeignet ist, das Volk in Sicherheit zu wiegen. Der vorhandene Gefahren leugnet, weil er sie nicht sehen will, ist kein Held; nur wer ihnen ins Auge sieht und auf dem Entschlusse beharrt, sie zu überwinden, der ist einer. Es ist nicht so, daß die Kampfkraft und die Widerstandskraft der Gegner durch die Enttäuschungen, die sie erlebten, gebrochen sind. Es ist nicht so, daß Deutschland jetzt nur noch die Friedenshand auszustrecken brauche, damit die andern sie ergreifen. Wer Gelegenheit hat, die Presse des feindlichen Auslandes zu studieren, der weiß, daß drüben die Hoffnungen auf eine schließliche schwere Niederlage Deutschlands noch lange nicht aufgegeben sind. Drüben sieht man alle Dinge mit andern Augen, und was uns groß erscheint, nimmt man drüben für gering. Was wir für nebensächlich halten, dem mißt man dort entscheidende Bedeutung zu. „Der deutsche Vormarsch im Westen stockt. Rußland dringt in Galizien vor und wirft trotz gelegentlicher Rückschläge immer neue Massen an die deutsche Grenze. Mit jedem Tag, den der Krieg länger dauert, sinken die Ausflüchte Deutschlands, steigen die der Verbündeten“ — so stellen sich denen drüben die Dinge dar. Ein zwanzigjähriger Krieg wurde uns angekündigt, und Herr Aquith, der es gnädiger machen will, spricht immer noch von einem dreijährigen. Wo sind die Friedenswünsche auf der andern Seite? Wir wollten, sie wären da, aber wir hören von ihnen nichts!

Solange in den Reihen der Gegner der Wille zum Sieg lebt, solange es nicht in der Hand Deutschlands liegt, Frieden zu machen, so lange kann niemand so vernünftig sein zu behaupten, daß die Gefahr für Deutschland vorüber ist. Deutschland kämpft nicht gegen schwache, beinahe schon vernichtete Feinde, es kämpft nicht gegen Gegner, die den Frieden wollen, es kämpft auch nicht — trotz mancher vormühiger Stimmen — um Eroberung und Unterwerfung fremder Völker, sondern es kämpft darum, daß es selber nicht niedergeworfen wird.

Darum bleibt Einigkeit geboten. Solche Einigkeit schließt Kritik an einzelnen Maßnahmen nicht aus, sie schließt nicht das Recht aus, über das Ziel der Kriegführung keine Meinung auszusprechen, ob sie auch nicht jedem gefallen mag. Nur darüber darf kein Zweifel bestehen, daß wir alle gewillt sind, in entschlossener Abwehr zu verharren, solange Abwehr notwendig ist. Und die ist notwendig!

Die Schlacht von Lodz bis Krakau.

Nachdem der russische Generalstab zugegeben hat, daß die Verbündeten in Polen „Terrain gewonnen“ haben, meldet er im letzten Bericht:

Auf dem linken Ufer der Weichsel entwickelte sich in diesen letzten Tagen auf zwei Schauplätzen, auf der Front zwischen Weichsel und Warthe und auf der Linie Czestochau—Krakau, eine Aktion. Diese Kämpfe nahmen einen Verlauf



Das Überschwemmungsgebiet in Belgien.